

Jagdeethik für die heutige Zeit

Kurze Zusammenfassung des Vortrages von Markus Moling anlässlich der Jagdtagung vom 14.6.19 in Sterzing

1. Jagd und Ethik.

Ethik untersucht das menschliche Handeln und fragt danach, was richtig ist, wie Menschen gut handeln können. Dabei werden so genannte normative Theorien entwickelt. In diesen Theorien werden unterschiedliche Aspekte herausgegriffen, welche eine gute Handlung kennzeichnen. Der Konsequentialismus beurteilt beispielsweise die Folgen einer Handlung: Wenn eine Handlung gute Folgen zeitigt, dann ist sie gut. Der Deontologismus, wie ihn beispielsweise Kant vertreten hat, nimmt auf die Handlungsart Bezug. Bestimmte Handlungsarten sind immer schlecht. Diese gilt es immer zu unterlassen.

Diese normativen Theorien werden dann in unterschiedlichen Handlungsfeldern angewandt und diskutiert. Man spricht dabei von der angewandten Ethik. Die Tierethik gehört als Teil der Umweltethik zur angewandten Ethik. Auch die Jagdeethik kann dazu gezählt werden. Denn in der Jagd handelt der Mensch in Blick auf Wildtiere, Mitmenschen, Ökosysteme und Gesellschaft. Diese „Player“ sind mit zu berücksichtigen, wenn Jagd ethisch bewertet werden soll.

Jagd ist heute nicht mehr unumstritten. Das Töten von Wildtieren wird in der Gesellschaft nicht mehr einfach hingenommen. Eine ethisch begründete Reflexion des Jagdwesens ist deshalb besonders wichtig, um auch mit den Jagdgegnern in einen konstruktiven Austausch zu treten, und das Weidwerk für die Zukunft zu erhalten.

2. Das Bambisyndrom

Bei der Jagd werden Tiere getötet. Das erschüttert viele Menschen. Ausgehend vom Disneyfilm „Bambi“ wird der Jäger als grausamer Mörder dargestellt, der in die harmonische Natur und das Leben der Wildtiere brutal eingreift. Tatsächlich: Der Abschuss eines führenden Muttertieres, wie er im Bambifilm gezeigt wird, ist ein Frevel, doch dies wird auch von den Jägern so gesehen und kann deshalb nicht als repräsentatives Bild für die Jagd herangezogen werden.

Dieses Bild vom Jäger als Tiermörder wird durch eine Distanz vieler Menschen von den Bereichen Natur und Wildnis gefördert. Der moderne Mensch erlebt vielfach nicht mehr die natürlichen Zusammenhänge von Leben und Tod (und Töten) im ländlichen Raum. Der Fleischkonsum in unseren Breiten ist so hoch wie noch nie. Dabei wird aber zu wenig bedacht, dass für das Essen von Fleisch, das Töten von Tieren notwendige Voraussetzung ist. Nutztiere werden sehr oft unter nicht artgerechten Bedingungen gehalten. Es wäre wünschenswert, dass die Gesellschaft hier mehr hinschaut und sich für das Tierwohl einsetzt.

Aus dem Internet: „In den USA wurde gerade ein [Wilderer dazu verurteilt, sich während seiner Haftstrafe einmal pro Monat den Film „Bambi“ anzusehen](#). Dieses [bahnbrechende Urteil](#) nimmt PETA Deutschland zum Anlass, um Ähnliches für Deutschland zu fordern: Alle Menschen, die einen Jagdschein erlangen möchten, sollen sich vorher verpflichtend „[Bambi](#)“ ansehen müssen. Gleiches muss für Personen gelten, die wegen Jagddelikten verurteilt werden.“ <https://www.peta.de/jaeger-bambi>

3. Philosophische Zugänge zur Jagd im Rahmen der Tierethik

Meines Erachtens lassen sich in der gegenwärtigen Diskussion 3 große philosophische Zugänge unterscheiden, welche im Rahmen der Tier- oder Umweltethik entwickelt wurden.

3.1. Pathozentrismus

Der Pathozentrismus geht auf den englischen Utilitarismus zurück. Mill und Bentham sind die ersten großen Vertreter des Utilitarismus. Der Utilitarismus ist als normative Theorie ein Konsequentialismus, d.h. es geht um gute Folgen für die Beteiligten und durch die Handlung Betroffenen. Die Utilitaristen vertreten die These, dass durch eine Handlung das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl von empfindungsfähigen Lebewesen erzielt werden soll. Dazu zählen auch die Tiere, welche für den Pathozentristen oder Sentientisten zwar nicht moral agents (Träger von Pflichten) wohl aber moral patients (Adressaten von moralischen Rechten) sind. Zu den namhaften Pathozentristen der Gegenwart zählen wir Peter Singer und Tom Regan. Singer hat mit seinem Buch „animal liberation“ die Tierethikdebatte neu entfacht, während Regan sogar Rechte für Tiere fordert. Von Seiten des Pathozentrismus wird das Töten von Tieren kritisch beäugt und Jagd gilt für die meisten Vertreter dieser Position als nicht erlaubt.

3.2. Der Biozentrismus oder Holismus

Im Unterschied zum Pathozentrismus nimmt der Biozentrismus oder Holismus das gesamte Ökosystem in den Blick. Die einzelnen Lebewesen haben dabei einen intrinsischen Wert, der ihnen von sich aus zukommt. Als namhaften Vertreter dieser Position kann Albert Schweitzer genannt werden, der von der Ehrfurcht vor dem Leben spricht.

3.3.1 Anthrozentrismus

Der Anthrozentrismus ist jene Position, welche einen menschlichen Blick- und Interessenschwerpunkt ins Zentrum der ethischen Bewertung stellt. Der Mensch bewertet die Umwelt, die Natur und auch die Tierwelt ausgehend von seiner Sichtweise und letztlich auch von seinen Interessen. Ein starker Anthrozentrismus wird aber immer radikaler in Frage gestellt, denn er hat in der Vergangenheit zu oft die Natur ausgebeutet und die anderen Lebewesen für menschliche Interessen verzweckt. Dazu schreibt auch Papst Franziskus: „Wenn der Mensch sich für unabhängig von der Wirklichkeit erklärt und als absoluter Herrscher auftritt, bricht seine Existenzgrundlage selbst zusammen, denn statt seine Aufgabe als Mitarbeiter am Schöpfungswerk Gottes zu verwirklichen, setzt sich der Mensch an die

Stelle Gottes und ruft dadurch schließlich die Auflehnung der Natur hervor.“ (Papst Franziskus, Laudato Si 117)

3.3.2 Gemäßigter Anthropozentrismus

Aufgrund der berechtigten Einwände gegen einen starken Anthropozentrismus stellt sich die Frage, wie man sich in der Tier- und Umweltethik neu positionieren soll. Der Pathozentrismus lässt der Jagd und dem Töten von Tieren wenig Spielraum, während der Biozentrismus anerkennt, dass Bewertungen immer ein bewertendes Lebewesen voraussetzen. Die Ökologie als Zweig der Naturwissenschaften ist wertfrei. Leitet man von reinen ökologischen Fakten, ethische Normen ab, dann spricht man in der Philosophie von einem naturalistischen Fehlschluss. Man kann von der Seinsebene nicht einfach auf die Sollensebene schließen. Dafür braucht es Zwischenschritte, die ethische Aussagen, Wertvorstellungen und moralische Überzeugungen implizieren. Allein der Mensch ist fähig zur Moral. Als solcher trägt er Verantwortung für seine Mitgeschöpfe und kann in die Natur handelnd eingreifen, um Leben zu fördern, Artenvielfalt zu garantieren. Dass Artenvielfalt oder Biodiversität von sich aus etwas Gutes ist, lässt sich rein ökologisch nicht aufzeigen. Dazu braucht es eben zusätzliche Wertvorstellungen des Menschen. Diese Wertvorstellungen können wiederum Gegenstand philosophischer und dabei vor allem ethischer Debatten sein. Es zeigt sich, wie wichtig philosophische Reflexionen dieser Thematik sind. Ein gemäßigter Anthropozentrismus kommt dem Biozentrismus sehr nahe. Er unterscheidet sich aber wesentlich davon, dass er den einzelnen Lebewesen keinen intrinsischen, sondern einen inhärenten Wert zuspricht. Dieser Wert ist nicht nutzenorientiert, befindet sich aber erkenntnistheoretisch auf der Seite einer subjekthaften Wertsetzung des Menschen (Kurt Jax).

4. Jagd als Ausdruck eines gemäßigten Anthropozentrismus

Will man Jagd in der modernen Gesellschaft legitimieren und sich im öffentlichen Diskurs auch philosophisch positionieren, scheint ein gemäßigter Anthropozentrismus eine gute Basis zu liefern.

Folgende Überlegungen scheinen mir dabei von Bedeutung zu sein:

- Aufhebung des Gegensatzes Mensch - Natur: Der Mensch ist Teil der Natur und nicht deren Gegner. Der Eingriff des Menschen kann zwar Vieles zerstören, aber auch viel Gutes bewirken. Das Zuwachsen der Almflächen oder der Waldblößen wäre ein enormer Verlust an Artenvielfalt in einem Gebiet.
- Nachhaltige menschliche Nutzung von natürlichen, nachwachsenden Ressourcen: Jedes Lebewesen nutzt seine Umwelt. Wenn dies nachhaltig geschieht, d.h. wenn auch die zukünftigen Generationen von diesen Ressourcen profitieren können, dann ist gegen eine solche Nutzung nicht grundsätzlich etwas einzuwenden. Auch die Jagd kann als solche Nutzung verstanden werden. Dabei gilt es festzuhalten, dass Abschusspläne und Wildzählungen besonders wichtig sind, um festzustellen, ob ein jagdlicher Eingriff erfolgen kann oder nicht.

- Wildfleisch als hochwertige Nahrungsquelle: Wenn das Wildtier durch einen gezielten Schuss getötet wird und nicht leiden muss, dann stellt die Jagd ein viel geringeres Problem als die Haltung von Nutztieren da. Das Wildtier wird idealerweise inmitten seines Lebensraumes erlegt, ohne ihm Stress oder unnötiges Leiden zuzufügen.
- Interessensausgleich bzw. Abwägung von Werten und Gütern: Jagd kann auch dazu dienen, menschliche Interessen aus der Land- und Forstwirtschaft mit den Interessen des Natur- oder Artenschutzes abzugleichen. Hier braucht es allerdings eine vertiefte Wertediskussion und ein offenes Abwägen der Güter. Spannungen zeigen sich beispielsweise bei der Wolfsthematik, die im letzten auch eine Wertediskussion darstellt, der man sich umfassend stellen sollte. Der ländliche Raum ist ein sensibler Raum, der auch durch den Menschen wesentlich mitgestaltet wurde. Bestimmte Wirtschaftsformen wie beispielsweise die Almwirtschaft haben sich in hunderten von Jahren daraus entwickelt. Auch der Schutzwald spielt eine wichtige Rolle für die Besiedelung des alpinen Raumes. Das Zusammenleben mit den Wildtieren in diesen Räumen braucht immer wieder eine neue Orientierung und in bestimmten Fällen auch eine Regulierung durch die Jagd.
- Erhaltung der Biodiversität und Artenvielfalt: Jagd kann wesentlich zur Erhaltung der Biodiversität beitragen, indem sie beispielsweise bedrohte Arten schützt. Dies kann durch den Abschuss von Raubtieren geschehen, die durch die menschliche Veränderung des Lebensraumes profitieren. Ein Beispiel dafür ist die Reduzierung des Fuchsbestandes zu Gunsten des Auerwildes. Der Schutz bedrohter Arten kann aber auch durch die intensive Biotoperhaltung und Lebensraumgestaltung oder Lebensraumverbesserung geschehen. Gerade dabei kommt der Jägerschaft eine ganz wertvolle Aufgabe zu. Biodiversität oder der Erhalt von bestimmten Arten werden uns nicht von der Natur her als Ziele vorgegeben. Es sind menschliche Bewertungen ausgehend von ökologischen Kenntnissen, die zu Handlungen führen.

5. Weidgerechtigkeit

- Vielschichtiger und nicht klar definierter Begriff: Der Begriff der WG ist in der Literatur nicht klar definiert. Es braucht eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesem Konzept.
- Gerechtigkeit als Tugend, welche die unterschiedlichen Teile eines Systems in den Blick nimmt (suum cuique): Im Begriff der WG steckt der Ausdruck „Gerechtigkeit“. Philosophisch betrachtet, ist damit eine Tugend gemeint, welche das Zusammenleben unterschiedlicher Stände oder Schichten im Staat oder in der Gesellschaft betrifft. Dieses Zusammenleben ist nach Platon (Politeia) dann gerecht, wenn die unterschiedlichen Interessen ausgeglichen werden können und so jeder Teil das Seine verwirklichen kann (suum cuique). Ausgehend von dieser Überlegung sollte man im Blick auf die Jagd die unterschiedlichen Interessen ins Blickfeld rücken. Interessen einer bestimmten Gruppe können in Konflikt mit anderen Interessen stoßen. Gerade

hier braucht es einen verbindlichen Rahmen, in welchem Konfliktfälle friedlich gelöst werden können.

- Keine Willkür bei der Jagd, sondern Verantwortung: Der Jäger und die Jägerin sollten sich ihrer Verantwortung bewusst sein. Sie entnehmen Leben aus dem natürlichen Kreislauf. Dies sollte verantwortlich und gut begründet geschehen. Unverantwortlichem Handeln in der Jagd fehlt jegliche ethische Legitimation.
- Ehrfurcht vor dem Leben eines Tieres (jagdliches Brauchtum): Das jagdliche Brauchtum kann Ausdruck einer tiefen Ehrfurcht vor einem Tier sein. Wo das Brauchtum noch authentisch gelebt wird, soll es unbedingt erhalten und gepflegt werden.
- Tiere nicht leiden lassen (gezielter Schuss): Es ist wichtig, dass Tiere durch den Schuss des Menschen nicht unnötig leiden.
- Tierökologische Kenntnisse: Der Jäger sollte sich ökologische Kenntnisse von den Wildtieren aneignen. Er sollte auch an jenen Tierarten interessiert sein, welche er nicht bejagen darf. Eine Biotopgestaltung kann gerade auch diesen Tierarten helfen und nutzen.

Markus Moling